MODERN LANGUAGE NOTES

VOL. XXVIII. BALTIMORE, JUNE, 1913. No. 6.

ALTNORDISCH *TRYGGR*[1]

Das altn. Adjektiv *tryggr* erscheint nur als *wa-*, *wô*-Stamm, woraus zu schliessen ist, dass das *y* aus einem früheren durch das folgende *w* (Altn. *v*-Umlaut) labialisierten *i* entstanden ist: +Urn. *triggvaR*>Altn. *tryggr*.

Die herkömmliche Ansicht, dass das *e* im Nord. und Westg. älter sei, als das *i* im Got., und dass das *e* in westg. *eo, eu* älter sei, als das *i* in got. *iu*, werde ich versuchen, in bezug auf das altn. *tryggr* als irrtümlich zu erweisen.

Prof. Hermann Collitz hat im *Journal of English and Germanic Philology*, Bd. VI, S. 253–306 ("Segimer oder Germanische Namen in Keltischem Gewande") die Ansicht ausgesprochen, dass es für das *i* und *iu* der germanischen Sprachen nicht den geringsten Unterschied mache, ob dem *i* ein vorgermanisches *e* oder *i* zu grunde liegt, dass es weder urg. *e* noch urg. *eu*, sondern nur vorg. *e*, *eu*=urg. *i*, *iu* gegeben habe. Alle scheinbaren Unregelmässigkeiten des Altn. und Westg. müssen aus dem Germanischen selber erklärt werden, es genüge fast immer, einfach den got. Vokalismus für die übrigen germ. Sprachen vorauszusetzen. Über O. Bremer's abweichende Meinung (*Indog. Forschungen*, Bd. XXVI (1909), S. S. 148–173) hat sich Prof. Collitz wieder in der Einleitung zum ersten Bande der *Hesperia* (S. XV) ausgesprochen.

Die herkömmliche Ansicht vertreten freilich noch viele, worunter Sievers (PB. Beitr. XVIII, S. 411, ff., "Zum Angelsächsischen Vocalismus," Lpz. 1900), aber Prof. Collitz hat (Das Schwache Prät., S. 145–147) es klar gemacht, dass angels. *éo* (z. B. in *éode, fréond*) nichts für germ. +*eu* beweist.

Was altn. *tryggr* anlangt, wird man, glaube ich, zugeben müssen, dass Prof. Collitz recht hat. Während germ. +*ww* im Nord- und Ostg. als *ggw* (Altn. *ggv*) erscheint, verbindet sich im Westg. das erste +*w* mit dem vorausgehenden Vokal zum Diphthong (Westg. +Wurzelvokal +*uw*). Bei dem betreffenden Worte (altn. *tryggr*) spricht das Zeugnis der westg. Sprachen zu Gunsten einer urg. Grundform mit dem Wurzelvokal *i*, nicht *e*: Urg. +*tri*+*ww*> Westg. +*triuw*. Die ahd. Formen sind im Westg. entschieden die ältesten, und zeigen daher am besten den Zustand des betreffenden Diphthongs im Westg. Die westg. Formen, deren Stamm (zuweilen mit Einschluss des anlautenden Konsonanten der Endung) auf *uw* oder *uj* (z. B. +*niujis*>*niuwi*) ausgeht, zeigen im Althd. vor dem *u* ein *i* (einerlei ob aus vorg. *e* oder *i*), welches gegen ein *a* der Endung unempfindlich ist: daher heisst es nicht nur *triuwi, niuwi*, sondern auch *triuwa, hriuwa, hriuwan*, u.s.w. Die Endung *i* hat also im Ahd. nichts mit dem *i* (*iu*) der Stammsilbe zu tun. Nur im Ags.=Fries.=Alts. neigt altes *iu* überhaupt zum Übergang in *eo*, das wieder durch das *i* der Endung umgelautet wird. Die angeblichen alten *eu* der ältesten ahd. Quellen, die Braune[2] aufstellt, sind nicht streng althoch-

[1] BIBLIOGRAPHIE. Wilhelm Braune, *Gotische Grammatik*, 8. Aufl., Halle, 1912; *Zur Althochdeutschen Lautlehre. II. Die Diphthonge* iu *und* eo (io), PB. Beitr. Bd. IV, S. 557–566.—Hermann Collitz, *Segimer oder Germanische Namen in Keltischem Gewande*, Journal of English and Germanic Philology, Bd. VI, 2, S. 253 ff.; *Das Schwache Präteritum und seine Vorgeschichte*, Hesperia I, Göttingen, 1912.—Falk und Torp, *Germanischer Sprachschatz*, (Fick, Wörterbuch, 4. Aufl., Bd. III, Göttingen, 1909); *Norwegisch-Dänisches Etymologisches Wörterbuch* (Germanische Bibliothek, IVte Reihe).—Rudolph Kögel, *Gotisch* ddj *und Altnordisch* ggj, PB. Beitr. Bd. IX, S. 545–548.—Adolph Noreen, *Altisländische und Altnorwegische Grammatik*, 3. Aufl., Halle, 1903.—Hermann Paul, "*Zur Geschichte des Germanischen Vocalismus*," PB. Beitr. Bd. VI, S. I–256.—Eduard Sievers, *Angelsächsische Grammatik*, 3. Aufl., Halle, 1898; *Zur Geschichte der Angelsächsischen Diphthonge*, PB. Beitr. Bd. XVIII, S. 411 ff.—"*Zum Angelsächsischen Vocalismus*," Leipzig, 1909.—Wilhelm Streitberg, *Urgermanische Grammatik*, Heidelberg, 1892.

[2] "Nur in einzelnen alten Quellen sind noch Formen mit *ë* (*ëu*) bewahrt. So im Is. *hrëuûn*, und auch vor *i*, *ëuuih* (euch) und *ëu* (d. plu.), dagegen *triuua*. Bei Tatian *trëuua* und *ëu* (euch) je einmal neben sonstigem *iu*. In H. einmal rëuûn; in B. einmal *ëuuih*, ebenso in al. Ps. zweimal *ëuuih* (neben *hiuuuih*)." *Ahd. Gramm.*, § 30, A. 2.

deutsch, sondern "ingaevonische" (d. h. ags.=alts.=fries.) Formen. Bei diesem *ë* vor *uw* handelt es sich im Ahd. ausschliesslich um eine ags.=alts.=fries. Dialekteigenheit. Diese Formen mit ingaevonischem *ëu* versucht Braune nach dem Ags.=Alts.=Fries. zu korrigieren, welche doch eben jüngere Formen als das Althd. aufweisen. Daher halte ich (mit Prof. Collitz, der mich darauf aufmerksam machte) den von Braune (§ 30, A. 2) aufgestellten Satz nicht für richtig; nämlich ursprünglich hätten *ë* und *i* auch vor *uw* (im Westg.) mit dem Vokale der Endung gewechselt. Der beste Beweis für die Priorität des *i* vor *ë* liegt ja in den ahd. Formen selbst, die regelmässig *iu* (Westg. ⁺*iuw*) aufweisen. Ähnlich muss auch die Geschichte des alten angeblichen ⁺*eu* (Urg. ⁺*e* + *u*, Westg. ⁺*ë* + *u*) gewesen sein. Die Priorität des *i* vor *e* auch bei diesem urg. Diphthong legt Prof. Collitz in seinem Aufsatz über "Segimer" (*Journal of English and Germanic Philology,* Bd. VI, S. 253–306) klar an den Tag.

In Einklang mit der herkömmlichen Ansicht nimmt Sievers (Ags. Grammatik,[3] § 46, 64. "Zum Ags. Vokalismus," S. 26–60, PB. Beitr. Bd. XVIII, S. 411–416) an, dass dem westg. Diphthong ⁺*ëu* ein germ. ⁺*e* + *u,* oder ⁺*e* + *ww* zu grunde liege, dass dieses westg. ⁺ëu im Ags. (Ags. Grammatik [3] § 64) regelmässig als *éo* (z. B. *béod,* u. s. w.) erscheine, auch vor *w* (wo got. *iggw,* altn. *ygg*(*v*) vorliegt) z. B. *hréowan, tréow* (Altn. *hryggva, tryggr*). Wenn das altn. *tryggr* auf ein älteres germ. ⁺*tre* + *ww* + *a* zurückginge, wie Sievers meint, liesse sich diese Form nicht erklären, denn im Altn. ist der v-Umlaut eines *e ø*(*ö*) nicht *y*. Man wäre dann gezwungen, *tryggr* als *wja-, wjô*-Stamm anzusehen, welcher in die *wa-, wô*-Stämme übergetreten sei. Das *i* des Suffixes hätte das *e* der Stammsilbe zu *i* umgelautet, und letzteres wäre durch das *w* der Endung zu *y* umgelautet (d. h. labialisiert). Freilich schwanken andere Adjectiva im Altn. zwischen der reinen *wa-, wô*- und der *wja-, wjô*- Declination (Noreen,[3] § 74, 5); z. B. *dyggr, hryggr, myrkr* (Urg. *mirk* + *wi*), aber das *i* des Suffixes hat nichts mit dem Stammvokal zu tun, denn ein *i* der Stammsilbe bleibt gegen ein *i* der Endung unempfindlich.

Altn. *tryggr* erscheint nur als ein reiner *wa-, wô*-Stamm (ohne *j* Suffix), sowie got. *triggws,* wie das Adverbium *triggwaba* ja zeigt. In ahd. *gi-triuwi* wird das *i* des Suffixes darauf beruhen, dass im Ahd. das *uw* (Got *ggw,* Altn. *ggv*) wie ein alter *u* Stamm. (Braune, § 251) behandelt ist, wie, z. B. ahd. *engi*=got. *aggwus,* ahd. *herti*=got. *hardus.* Im Altn. hingegen erscheint *tryggr* nur als ein reiner *wa-, wô*-Stamm, worin der Stammvokal *i* durch das folgende *w* des Suffixes, sowie bei *syng*(*v*)*a,* zu *y* labialisiert wird. Daher sollte man, wie Noreen (§ 74, 5) es tut, altn. *tryggr* mit got. *triggws* zusammenstellen, indem beide den germanischen Stammvokal *i* vertreten. Dass in altn. *dyggr, hryggr, myrkr,* u. s. w. *ja, jô*-Stämme vorliegen, verändert die Sachlage nicht im geringsten, denn ein *i* bleibt ja gegen das *i* der Endung unempfindlich. Das Altn. beweist also nichts gegen Prof. Collitz's Annahme (*J. E. Germ. Philol.,* Bd. VI, S. 253–306), dass das *i* des Got. auch dem Altn. und dem Westg. zu grunde liege. Im Gegenteil haben wir hier bei altn. *tryggr* noch eine Bekräftigung seiner Theorie, indem *tryggr,* das nur als ein reiner *wa-, wô*-Stamm vorkommt, sich viel leichter und einfacher aus der Grundform ⁺*tri* + *ww* + *a* (Urn. ⁺*tri* + *ggv* + *a* + *R* > Altn. *tryggr*) erklären lässt, als aus einer Grundform ⁺*tre* + *ww* + *i,* wo man gezwungen ist, eine Form im Altn. (z. B. ⁺*tryggjan*) aufzustellen, die doch nirgendwo belegt ist. Auch wenn eine solche Form (nach Art von *hryggjan*) vorkäme, würde das nichts gegen altes *i* beweisen. Da nun das Got. und das Ahd. entschieden ältere Formen aufweisen, als das Ingaevonische, und da das Altn. nichts gegen altes *i* beweist, sondern entschieden für altes *i* spricht, liegt der Schluss nahe, dass nicht das G o t. = N o r d. = A h d., sondern nur das jüngere I n g a e v o-n i s c h e (d. h. A g s.=A l t s.=F r i e s.) vom Grundvokale des Urg. abgewichen ist. Von Sievers' Standpunkte aus wäre man gezwungen, die älteren germ. Formen (Got. und Ahd.) als Abweichung von den jüngeren anzunehmen. Nach Prof. Collitz's Ansicht hingegen zeigen nur die jüngeren Formen Abweichungen von den älteren, denn hier beweisen das Altn. und das Ahd. nichts gegen das got. *i*. Hier genügt

es einfach den gotischen Vokalismus für die anderen germanischen Sprachen vorauszusetzen. In ags. *trēow* und alts. *trëuwa* liegen jüngere Entwickelungen des westg. *iu* vor.

Altn. *tryggr* beweist also nichts für altes +*e* + *ww*, sondern stützt im Gegenteil die got. und ahd. Formen, welche auf altes +*i* + *ww* zurückgehen. Man wird hier sagen müssen, dass das Problem am verkehrten Ende angefasst wird, wenn man die älteren Formen als Abweichung von den jüngeren ansieht, und z. B. mit Sievers und mit Falk u. Torp (Germanischer Sprachschatz, Bd. III, S. 171; Norwegisch-Dänisches Etymologisches Wörterbuch, S. 1290) got. *triggws* und altn. *tryggr* auf eine Grundform +*trewwi* zurückführt. Eine Grundform +*tri* + *ww* + *a* erklärt das Altn. ohne Annahme einer Suffixendung auf *j*. Bei einer Grundform +*trewwi* muss man zunächst *tryggr* als (*w*)*ja-*, (*w*)*jô*-Stamm erklären, der in die Flexion der reinen *wa-*, *wô*-Stämme übergetreten sei. Warum einen solchen Umweg machen, da das *i* der Stammsilbe sich ganz gut mit dem Vokal der Endung verträgt: Urg. +*tri* + *ww* + *az* > Urn. +*tri* + *ggv* + *aR* > Altn. *tryggr?* Das *j* Suffix des Westg. (Ahd. *ga-triuw-i*, Alts. *getriuwi*, Ags. *getríewe*) hat nichts mit dem Nordischen zu tun, sondern beruht ausschliesslich auf westg. Eigenheiten, indem das *uw*, *uj*. u. s. w. des Westg. wie ein alter *u* Stamm behandelt und *triuw-* demgemäss in die *ja-*, *jô*-Declination der Adjectiva übergeführt ist.

Ferner sollte es bei Falk und Torp (Germanischer Sprachschatz, S. 171) statt Alts. *triwi*, *trëwa* heissen *triuwi* oder (*triuui*), *trëuwa* oder (*trëuua*), denn die Stammsilbe ist im Heliand nach Ausweis des Metrums stets lang, hat also Diphthong.

Beim altn. Personalpronomen *yðr* sieht man gleichfalls, dass sich das altn. *i* mit einem *a* Stamme ganz gut verträgt, wenn man nämlich das Possessivum *yðarr* hinzunimmt. Hier herrschen wesentlich dieselben Vokalverhältnisse wie bei *tryggr*, denn das Got., das Altn., und das Ahd. bewahren alle das alte *i*. Nur im Ags. und im Alts. (also im Ingaevonischen) zeigt das *i* Neigung in e überzugehen: beim Pronomen Got. *izwis*, Altn. *yðr*, Alth. *iu*, aber Ags. *éow* (*íow*), Alts. *eu*, *iu*(*u*); beim Possessivum Got. *izwar*, Altn. *yðarr*, Althd. *iuwêr*, aber Ags. *éower* (*íower*), Alts. *euwa*, (*iuwa*). Nach der herkömmlichen Ansicht über altes *e* würde man auch hier gezwungen sein, am verkehrten Ende anzufangen, um zu beweisen, dass das Ingaevonische den älteren urgermanischen Vokal vertritt.

Bei altn. *tryggr* und *yðr* ist die Annahme des Grundvokals *i* insoweit begründet, als das *y* nichts für altes *e* beweist, sondern im Gegenteil zeigt, dass ein *i* im Altn. sich mit dem *a* der Endung vertragen kann, und als dieses *i* auch an dem Vokalismus des Got. (*triggws*) und des Ahd. (*triuwa*) eine Stütze findet. Vom geschichtlichen Standpunkte aus betrachtet, wäre es verkehrt, die urg. Grundform nach jüngeren Spracheigenheiten aufzustellen, welche offenbar mit älteren Erscheinungen im Widerspruch stehen. Meine Untersuchungen über das altn. *tryggr*, (zu denen ich durch Prof. Collitz's Aufsatz über "*Segimer*" und persönliche Förderung seinerseits angeregt bin) haben dazu gedient, mich in der Überzeugung der Richtigkeit seiner Verneinung des alten germanischen *e* zu bekräftigen. Es lohnte sich wohl, auch andere Fälle, in denen ein westg. *iu* = altn. *y* + Konsonant (wie oben in *tryggr*, *yðr*) vorliegt, über das Gesamtgebiet des Germanischen zu verfolgen.

Albert Morey Sturtevant.

Kansas University.

THE AUTHORSHIP OF *THE LATE LANCASHIRE WITCHES*

Fleay is undoubtedly correct in his statement that this is an old play of Heywood's, revised by Brome to make it timely in its contemporary allusions, for a revival in 1634.[1] Fleay, however, has not given a very accurate determination of the parts attributable to the two authors.

The evidence which indicates that the play

[1] Fleay, *Biog. Chron.*, 1, 301.